Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 49 (1923)

Heft: 26

Illustration: Grüezi!

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es sprach das Volk

Es sprach das Volk: Ich trinke weiter, Wie, was und wo es mir beliedt! Das Leben ist an sich nicht heiter, Weil es zu viel Gesetse gibt. Weil diese gar zu trocken meist, Schätzt doppelt man den se uch ten "Geist".

Es wiberstrebt mir, daß man passe Auf jedes Gläschen, das mir rinnt Durch meiner Kehle hohle Gasse, Bin ich auch sonst sozial gesinnt. Ich ende nicht gleich durch Collaps, Trink ich auch hie und da mal Schnaps.

Mag dieser oder der entsagen Dem rechten Maß, daß jedem frommt, Der Angstliche darüber klagen, Daß mancher gar von Sinnen kommt — Oft war, wenn man es recht besah, Berstand bei diesen gar nicht da!

Drum hab' ich es als recht erachtet, Daß jeder selbst sich regulier', Sei's nun, daß er nach Liebe schmachtet, Sei es — nach Wein, nach Schnaps und Vier. Er trägt die Freuden wie die Qualen Und — muß sie selber auch bezahlen! Rots

Enfant terrible

Während der neunjährige Max, anscheinend in sein Zusammensetzspiel vertieft, am Tische saß, unterhielten sich seine Eltern über daß auffallende Benehmen einer Bekannten X, die sie von Zeit zu Zeit besuchte. Papa erinnerte sich, sie unlängst in einem Casé chantant gesehen zu haben, wo sie eine kokette Nichtstuerin, die ganze Nachmittage in den Casés verbrachte, herzslich begrüßte, und bemerkte, dies erzählend, zu seiner Gattin: "Ich glaube, Frau X muß auch zur Halbwelt gezählt werden."

An einem der folgenden Tage ersichien die Bekannte zu Besuch. Max kam eben aus der Schule, gab ihr die Hand und sagte: "Guten Tag, Frau Halbwelt!"

p. Sch.

Der Streber

Ein bekannter Arzt in B... n wird zum ersten Mase im Leben ernstlich krank. Als ihn einer seiner Kollegen besucht und sich teilnehmend nach seinem Befinden erkundigt, jammert er: "Sisch schüll, wie' mi's packt hätt, un dahn isch's no nüt emol e intressanter Kall!"

Mus dem Gerichtsfaal

Richter: Warum haben Sie kein Zutrauen zu Ihrem Mann?"

Frau: "Ja sehen Sie, seit ich weiß, daß ich ihm alles zutrauen kann, ist es aus mit dem Zutrauen". Dha

Der Reise-Onkel

Massage

Im Kantonsspital von 3. sind die beiden Landwirte Suber und Müller ein= geliefert worden. Huber war von der Chriefileiter, Müller vom Seuboden ge= stürzt und beide hatten einen Beinbruch auszuheilen. Nach einigen Tagen stellt sich der Masseur ein, um den Herren ihre Beine zurechtzukneten. Suber, der sich dem muskulösen Mann zuerst zur Verfügung stellt, leidet furchtbare Schmerzen unter den Knetübungen, stöhnt, schreit und schwitt. Müller dagegen erträgt die Be= handlung mit unerschütterlichem Gleich= mut ohne eine Miene zu verziehen. Tags darauf die selbe Geschichte: Suber faucht und brüllt wie ein angestochener Ofter= stier, mährend Müller, ben Stumpen im Mund, überlegen lächelnd auf den eifri= gen Masseur blidt. Raum hat sich hinter diesem die Türe geschlossen, fährt Suber los: "Jett säged Si mir, wie cha-n-au das sy. Mir tüet das Massiere weh, wie wänn i 's Bei no e mal broche hett und Si verryssed nid e mal 's Muul!" Wo= rauf Müller verschmitt grinfend: "Jä, hand Si dann 's chrant Bei hereghebt?"



Brieffasten

An gg in Basel. Es ist reizend von Ihnen, daß Sie uns in Zukunft auf die "Perlen" unter den Drucksehlern, denen Sie in unserer Presse degegenen, auswerksam machen wollen. Es genügt dabei, daß Sie uns die in Frage kommenden Blätter zusenden. Auf die richtige "Deutung" werden wir uns schon verstehen. So ist es uns z. B. nicht besonders aufgefallen, wenn die "Rationalzeitung" am 29. Mai schreibt: "Die Amateur-Zhotographie besindet sich in einer Periode ungeahnten Ausschwunges."

Davon weiß jeber ein Liedlein zu singen, der häusig in der Eisenbahn oder im Wirtshaus sitt. Was von unsern lieben Landsleuten in der Branche Zotographie geleiste wird, ist geradezu unerschöpslich. Singegen war es uns bisher unbekannt, daß man das Wort mit einem "h" hinter dem "3" schreibt. — Grüezi.

"Bernermuni". Liebling! Du schreibst uns ein schönes Gedicht mit dem Titel "Schablonen" Warum? Es ist aber viel zu gut für unsre Mitmenschen, die so etwas nicht verdienen. Darum haben wir es unterschlagen. Aber Dein Brief hat uns noch viel besser gefallen. Und wir glauben, daraus ersehen zu haben, daß Du auch Prosa schenen sonterschen sontest, wenn Du nicht, wie leider so viele, glaubtest, es müssen bersehen Bandschlag gerne an und kommen Deinem Wunsch nach, indem daß wir Deinen Namen weglassen. Der Einsachkeit halber haben wir das Gedicht auch grad weggelassen. Vielleicht aber hast Du nun gemerkt, was wir eigentelich wolken. — Grüezit.

Ballade

Von Max Werner Lenz

Ein Jüngling und eine junge Frau, (Er nannte fie seine Tante), Die saßen in einem dunksen Raum, Beim Wein aus Alicante.

Sie knackten Mandeln auch dazu, (Sie waren nicht Berwandte), Doch nannten sie sich "du und du", Beim Wein aus Alicante.

Sie schleckten eben ein Konfekt, (Er und die Pseudo-Tante), Doch wurden sie dabei entdeckt! Beim Wein aus Alicante.

Ganz grünlich, wie eine Wasserleich, Erschien der Mann der Tante! Da wurden die Ertappten bleich, Beim Wein aus Alicante.

Der Mann schlug mit einem Weinge-Den Jüngling und die Tante, [fäß, Da fielen beibe aufs Gefäß, Beim Wein aus Alicante.

Erst röchelte die Frau allein, (Die Tante, die sogenannte), Drauf röchelten sie allgemein, Beim Wein aus Micante.

Das Blut floß wie der Wein, so rot, Der Wein aus Alicante, Da lagen alle beide tot, Der Jüngling und die Tante!

Rindermund

Heiri: "Isch es wohr, daß de Diogenes in eme Faß g'wohnt hätt!" Kuori: "Hei jo, do hätt me no liecht mit zwanzig Fässer 's seinscht Hotel g'ha!"

Ein Glücksfall

Der Lehrer tritt, vergrämt wie immer, Am Morgen früh ins Klaffenzimmer. Die Stirne falzt, die Rase rümpft sich, er schaut der Bubenlümmel fünfzig mit Augen an wie Räber groß: was ist denn heute wieder los? Er schnuppert unheilvoll und stumm im Rlaffenzimmer rund herum. Was riecht hier, denkt er, so entzückend, so wundervoll und so berückend, so würzig-mild und außerdem so föstlich-süß und angenehm, so hochpikant und selten-fein? Das fann nur eine Turmac sein. -Dann spricht er und die Rlasse staunt,. nicht wütend, sondern gut gelaunt: Ihr Bengel wißt seit langer Frist, daß Rauchen hier verboten ift. Und insofern ich diesmal nicht den Lausekerl und Bosewicht versohle, daß die Wände manken. bann hat er's einem nur zu banken, dem Umstand, daß es offenbar und einzig eine Turmac war und daß die Turmac nämlich, wißt, auch meine Lieblingsmarke ist.